Haupt-Expedition:
Elberstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 5 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 176. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 8 Juli (Kilian.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Juli. Ein in verschiedenen Blättern veröffentlichtes Telegramm aus Rom meldet: „Nach neuerdings verlautenden Nachrichten aus Deutschland würde der Besuch des Kaisers Wilhelm in Italien doch noch im Laufe dieses Jahres und zwar wahrscheinlich im Oktober stattfinden. Wie man hört, ist schließlich ein Zusammentreffen des Kaisers Wilhelm mit dem Könige Viktor Emanuel in Mailand in Aussicht genommen und wird der Aufenthalt, den Kaiser Wilhelm in jedem Jahre Ende September und Anfangs Oktober in Baden-Baden nimmt, um persönlich bei der Feier des Geburtsfestes der Kaiserin Augusta gegenwärtig zu sein, als Ausgangspunkt für diese Reise betrachtet und gehofft. Heute bestätigt die „Provinzial-Correspond.", daß sich an den Bade-Aufenthalt des Kaisers gegen Ende September, wenn irgend möglich, der längst beabsichtigte Besuch bei dem König Victor Emanuel anschließen werde." — Der Kaiser hat demselben Blatte zufolge am 29. v. M. die drei Verwaltungsgesetze sanctionirt. — Bezüglich der jüngsten Artikel eines hiesigen Blattes [der Kreuzzeitung] über die Wirthschaftspolitik der Regierung bemerkt mehr stolz, als zufriedenstellend die Correspondenz, daß es der Achtung vor der deutschen und preußischen Regierung zuwider wäre, gegen solche gewissenlose Schmähungen ein Wort der Rechtfertigung zu verlieren.

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und dem Königreich Italien vom 31. Dec. 1865 und die Schifffahrts-Convention zwischen dem Norddeutschen Bunde und Italien vom 14. October 1867 vom italienischen Gesandten gekündigt worden.

— Der „Staats-Anzeiger" meldet amtlich des Ministers Falk Rückkehr aus der Rheinprovinz.

— In der „Berliner Börs.-Ztg." findet sich ein Artikel über den hochw. Erzbischof von Köln, der an Unwahrheiten, Entstellungen und Verhetzungen das Möglichste leistet. Am Schlusse wird die saubere Arbeit noch überboten durch folgende denunciatorische und aufhetzende Sätze: „Wenn die Geschichte einst die Frage zu beantworten hat, wer der Anstifter der jetzigen kirchlichen Wirren gewesen, so wird sie in erster Linie den Namen Paulus Melchers nennen. Für uns aber ist augenblicklich die Gegenwart wichtiger als Vergangenheit und Zukunft. Und da fragt sich Jeder: wie kommt es, daß der Oberpräsident von Westfalen die Absetzung des Bischofs von Paderborn bereits veranlaßt hat und in nächster Zeit die Absetzung des verhältnißmäßig milden Bischofs von Münster bevorstehen soll, der Heißsporn unter den Bischöfen aber, Paulus Melchers, ganz ungefährdet noch immer auf seinem Stuhle sitzt?"

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" enthält einen Leitartikel, worin es heißt: Die in verhängnißvollen, sturmbewegten Tagen angetretene politische Erbschaft Kaiser Ferdinand's hat Kaiser Franz Joseph in einer nunmehr siebenundzwanzigjährigen Regierung zum Heile Oesterreichs und seines Kaiserhauses umgestaltet, und die dem verblichenen Monarchen gezollte verehrungsvolle Theilnahme bezeugt, daß es seinem Nachfolger gelungen ist, das kostbarste Vermächtniß aller habsburgischen Kronen: die Liebe und Treue der verschiedenen Völkerstämme für das Kaiserhaus, unversehrt durch alle Stürme in den festen Bau des constitutionellen Staates hinüber zu führen. Hinter dem Sarge des Kaisers Ferdinand schritten heute in Wien der Erbe der deutschen Kaiserkrone, die Thronerben von Rußland und Italien. Ihre Gegenwart bei dieser Feier ist ein unwiderlegliches Zeugniß für die Herzlichkeit der Beziehungen, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und seinen Nachbarn obwalten. Wohl wird mit Kaiser Ferdinand eine Epoche österreichischer Geschichte zu Grabe getragen, aber ein noch mächtigeres, großartigeres Stück Weltgeschichte ist sein Grabgeleit. Das Haus Savoyen, welches einst dem jungen König von Ungarn in der Tochter König Victor Emanuel's I. eine Gattin, Kaiser Ferdinand bis zu dessen letztem Augenblicke eine treue und aufopferungsvolle Lebensgefährtin gab, ist an seinem Sarge durch den Erben jener königlichen Krone von Italien vertreten, welche nur in heißem Ringen gegen Oesterreich gewonnen und geschmiedet werden konnte. Der Enkel König Friedrich Wilhelm's III., welcher letztere in Gemeinschaft mit Kaiser Nikolaus im Jahre 1833 zu Münchengrätz mit Kaiser Franz und dem damaligen Kronprinzen Ferdinand die bündigsten Versicherungen über die Fortdauer der heiligen Allianz tauschte, erscheint heute als Erbe der deutschen und einer ungleich mächtigeren Krone, deren hellem Leuchten die ernste Auseinandersetzung über die Aufgaben Preußens und Oesterreichs in Europa vorangegangen ist. Der Enkel des Kaisers Nikolaus endlich weiß, daß heute in Wien von den Jahrzehenden ernster Spannung zwischen Rußland und Oesterreich kaum noch die Erinnerung vorhanden ist, und daß die Drei-Kaiser-Zusammenkunft die drei Nachbarmächte eng verbunden hat für die vielen ihnen gemeinsamen Interessen. Auf der Basis, hervortreten zu lassen, was sie eint und zurückzudrängen, was sie trennen könnte, haben Oesterreich, Deutschland und Rußland im Jahre 1872 ihren Friedensbund errichtet, der heute, mehr als die heilige Allianz in vergangenen Tagen, maßgebend ist für die Geschicke des Welttheils, und an welchem daher kein aufrichtiger Patriot in den drei Reichen auch nur mit leisem Zweifel rütteln sollte. Die Zukunft Europas geleitet heute die Vergangenheit Oesterreichs zu Grabe.

— Das landwirthschaftliche Ministerium ist mit der Vorbereitung eines Gesetzes über die Benutzung der fliessenden Gewässer beschäftigt. Es handelt sich nicht allein darum, das gegenwärtig geltende Vorfluthgesetz, sondern auch verschiedene damit in Verbindung stehende Provinzialgesetze zu beseitigen. Der Verband der Deutschen Müller- und Mühlenintereſſenten hat an den landwirthschaftlichen Minister das Ersuchen gerichtet, zur Mitwirkung bei den Vorarbeiten Sachverständige aus dem Verbande zuzuziehen, ist aber mit dem Bemerken ablehnend beschieden worden, daß das Müllergewerke die genügende Berücksichtigung finden werde.

— In dem ersten der von der „Kreuzztg." gebrachten Artikel über „die Aera Bleichröder-Delbrück-Camphausen" und die neu-deutsche Wirthschaftspolitik" finden sich folgende pikante Bemerkungen: „Selten, vielleicht niemals vorher in der Weltgeschichte, ist eine Zeitperiode für eine großartig angelegte National-Wirthschaftspolitik günstiger gewesen, als die Zeit nach dem Kriege von 1870/71 es für Deutschland gewesen ist. Vielleicht niemals vorher in der deutschen Geschichte war ein Zeitpunkt mehr darauf angelegt, für die bleibende Wohlfahrt der Nation großartig-schöpferisches zu leisten, als seit den letzten vier Jahren! — Und vielleicht niemals ist ein großer volkswirthschaftlicher Moment kläglicher versäumt, bedauerlicher verkümmert, vollständiger verpfuscht worden, als die Zeit der französischen Milliardenzahlungen in Deutschland. Das unsterbliche Verdienst, diese allerdings äußerst hervorragenden Resultate unserer neuesten deutschen National-Wirthschaftspolitik erzielt zu haben, dürfte allerdings den Herren Delbrück und Camphausen beizumessen sein. In der kürzlich stattgehabten 77. Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses hat Herr Camphausen freilich dem Herrn v. Kardorf replicirt, daß er „seinem Freunde Delbrück gegenüber" darauf verzichte, für den „intellectuellen Urheber unserer ganzen Wirthschaftspolitik" angesehen zu werden. Wir sind jedoch noch nicht völlig gewiß, ob nicht auch für Herrn Delbrück der Zeitpunkt eintreten wird, wo er die Ehre dieser „intellectuellen Urheberschaft" gerne von sich ablehnen möchte; und nach unserer Kenntniß der Verhältnisse dürfte die Ehre dieser „intellectuellen Urheberschaft" allerdings auch Hrn. Delbrück kaum völlig, ja wohl nicht einmal in der Hauptsache zur Last gelegt werden können: — diese Ehre wird doch wohl in letzter Instanz von dem großen finanziell-nationalwirthschaftlichen spiritus familiaris des neudeutschen Reiches, dem — Herrn von Bleichröder in Anspruch genommen werden müssen. Es erscheint durchaus nothwendig, das deutsche Publikum möglichst vollständig über die enormen Verdienste des Herrn S. v. Bleichröder aufzuklären, da er in ungemein richtig berechneter Bescheidenheit es äußerst sorgfältig vermeidet, seine außerordentlichen Verdienste um die neudeutsche Nationalwirthschaft und die möglichst sparlose Verduftung der Milliarden an das Licht der Oeffentlichkeit treten zu lassen."

— Officiös wird geschrieben: Die Nachricht, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau, v. Bodelschwingh, jetzt die Absicht kundgegeben habe, aus seiner Stellung zu scheiden, scheint sich zu bestätigen. Die Sache dürfte sich aber jedenfalls noch in einem Stadium befinden, in welchem die Gerüchte über die Person seines eventuellen Nachfolgers nur auf willkürlicher Conjectur beruhen können.

* **Osnabrück**, 4. Juli. Seit vorigen Donnerstag striken 80 Tischlergesellen unserer Stadt. Den Grund bildet, wie man dem „Westf. Merkur" schreibt, ein von den Meistern festgestellter Tarif, der mit dem 1. Juli in Kraft treten sollte. Die Gesellen haben sich geweigert, auf denselben einzugehen, vielmehr ihrerseits den Meistern einen Tarif vorgelegt. Unser Magistrat hat eine Einigung zu erzielen versucht, indem er von beiden Parteien Vertreter vorladen ließ, jedoch ohne Erfolg.

* **Aus Hannover**, 4. Juli. Der Herr Bischof von Hildesheim [ebenso wie der von Münster und Breslau] hat in diesen Tagen aus Irland eine Einladung zur Theilnahme an der hundertjährigen Gedächtnißfeier des Geburtstages des großen O'Connel, die vom 5. bis 7. August d. J. in Dublin gefeiert wird, erhalten. Das in deutscher Sprache verfaßte Einladungsschreiben ist von dem an der Spitze des Festcomités stehenden Lord-Mayor von Dublin unterzeichnet und hat nach dem Hildesheimer „Katholischen Sonntagsblatt" folgenden Wortlaut:

„Marsion-Hause, Dublin, 13. Juni 1875. Hochwürdigster Herr Bischof! Ich habe die Ehre, Ew. Bischöflichen Gnaden die beiliegende Karte mit dem Programm der Festlichkeiten, welche nächsten August, den 5., 6. und 7., in dieser Stadt zu Ehren des Andenkens des großen O'Connels statthaben werden, zu übersenden.

Zugleich erlaube ich mir die Hoffnung auszusprechen, Hochdieselben mögen sich entschließen, meine Einladung gefälligst anzunehmen und bei dieser Gelegenheit mein Gast zu werden.

Mit dem Gefühle tiefster Ehrfurcht für Hochderselben erhabene Würde und Charakter verbleibe ich Ew. Bischöflichen Gnaden u. s. w. Unterthänigster Diener Swiney, Lord-Mayor."

* **Frankfurt**, 6. Juli. Heute wurde der Metteur en pages der „Frankfurter Zeitung", Herr Holzapfel, über die Verfasser der Leitartikel in Nr. 84 und 90 vom Untersuchungsrichter vernommen. Derselbe gab zu Protokoll, daß er über die fraglichen Verfasser nichts wisse.

* **Aus Bayern**, 4. Juli. Der „Nürnb. Corresp." schreibt: „In ihrer Nummer vom 2. (1.) Juli hatte die nationalliberale „Süddeutsche Presse" gemeldet: „Der Hirtenbrief (des Erzbischofs von München-Freising) ist nicht nach dem Herzen aller Geistlichen unserer Erzdiöcese gewesen. Wir sind im Besitz eines Aktenstückes, in welchem mehrere Seelsorggeistliche der Erzdiöcese München-Freising vor der Absicht des Erzbischofs, mit diesem Hirtenbriefe in die Wahlagitation einzugreifen, ehrerbietig, aber unumwunden warnen. Wir werden dasselbe morgen dem vollen Wortlaut nach zum Abdruck bringen." Jedermann hatte nach dieser Ankündigung glauben müssen, es handle sich um eine Eingabe, welche Geistliche der Diöcese an den Erzbischof gerichtet, um denselben vor dem Erlaß eines die Wahlen betreffenden Hirtenbriefes zu warnen oder um Zurücknahme des bereits erlassenen zu bitten. In ihrer folgenden Nummer theilt nun die „Südd. Presse" das „Aktenstück" unter der bezeichnenden Ueberschrift „Statt eines Wahlartikels" wirklich mit, indem sie dasselbe mit den Worten einleitet: „Die Eingabe aus der Seelsorggeistlichkeit der Erzdiöcese München-Freising an Se. Excellenz den Herrn Erzbischof hat den nachstehenden Wortlaut." Der erste Blick auf das drei Spalten füllende und von einem Epilog der Redaction begleitete „Actenstück" zeigt jedoch dem Leser, daß er hier eine ebenso plump angelegte als ungeschickt ausgeführte Fälschung vor sich hat. Vor Allem wird man doch bei einer solchen Kundgebung nach den Unterschriften fragen. Was findet man nun da

---

± Die Waldfee.

Novelle von

L. von Erlburg.

3 (Fortsetzung.)

„Das wußte Niemand, Gestrengen," entgegnete die Frau. „Mein Mann, der Klaus, hat mir's oft erzählt, daß der frühere Oberförster hier im Dorf gewohnt hat. Die Ruine aber, die war inwendig wie auswendig alles voll Schutt. Dann auf einmal kamen Handwerksleute und richteten das alte Gemäuer inwendig her. Der alte Oberförster wurde versetzt, und der neue zog in das alte Schloß. Und dann kam die fremde Dame mit zwei Kindern und der Dienerschaft. Die wohnten oben, und der Förster hielt unten Haus. Hinein durfte Niemand. Und dann ist einmal der Frau ihr Mann da gewesen, und hat das Bübchen mit fortgenommen, und das Fräulein blieb allein bei der Mama, die aber von da an immer kränklicher wurde, und im vorigen Herbst da ist sie gestorben, und seitdem ist das Fräulein allein da mit der andern Frau, die sonst immer mit ihr ging, wenn sie in's Dorf kam, zu uns armen Leuten, oder in die Kirche. Seit dem Frühjahr ist die aber nicht mehr da gewesen; sie sagen, sie habe sich den Fuß vertreten, und nun haben sie den großen Hund abgerichtet, damit das liebe junge Kind doch nicht ohne Begleitung sei. So ein junges Blut kann doch nicht immer in der Stube sitzen, und es wäre uns der größte Schaden, wenn sie wegbliebe. Für die Leute hier aus der Gegend brauchte sie das wilde Beest nicht, da thut ihr Keiner nichts, sie gingen Alle durch's Feuer für das Fräulein. Aber es kommen auch Fremde daher, und da kann man nicht wissen, was dahinter steckt."

Sie hielt erschrocken inne, indem ihr einfiel, daß sie gerade mit einem der gefürchteten Fremden rede. Der Graf aber schien die Beziehung nicht erfaßt zu haben; er beschenkte die Leute reichlich, und als er sich überzeugt hatte, daß für seinen Zweck vor der Hand nichts weiter aus ihnen herauszubringen war, brach er auf. Die Weiber wünschten ihm „Tausend Gottes Segen" auf den Weg. Die junge Frau geleitete ihn, das kleinste Kind auf dem Arme, bis vor die Thür und sagte mit der Hand ostwärts zeigend, wo dichter Hochwald jeden Fernblick versperrte: „Sehen Gnaden, dort hinter dem Berg, im tiefsten Wald, da liegt die Ruine. Aber Niemand darf hinein."

„Natürlich nicht," sagte er zerstreut und ging, freundlich dankend, fort. Er nahm direct die Richtung, die das Weib ihm bezeichnet. „Wenn ich auch den Bann des Zauberschlosses nicht betreten darf," dachte er, „so will ich doch von Weitem sehen, wie es aussieht. Ein sorgfältig bewahrtes Geheimniß muß jedenfalls dahinter stecken; vielleicht eine heimliche Ehe, ein politischer Verbannter, oder so was —"

Sein ganzes Wesen sträubte sich vor dem Gedanken, daß irgend ein Makel an der Geburt seiner Fee haften könne; es war ihm, als griffe eine solche Unterstellung ihn selbst an. In allen Vorurtheilen seines Standes aufgewachsen, bisher nur in den abgeschlossensten, unzugänglichsten Kreisen lebend, war zuerst der Gedanke, die Unbekannte in ganz gewöhnlichen, ehrbar bürgerlichen Verhältnissen als Tochter eines Waldwächters oder Försters geboren und erzogen, vorzustellen, sehr störend in den luftigen Bau des Feenmärchens getreten, worin seine Fantasie ihr den Platz bereiten wollte. Eben so widerwärtig, ja unmöglich war es ihm aber auch, sich das schöne Bild als den verheimlichten Sprößling eines unerlaubten, vielleicht verbrecherischen Bündnisses zu denken.

„Das kann nicht sein," endigte er sein langes Nachdenken und schlug mit dem leichten Wanderstab so ernergisch auf das duftende Haidekraut, daß die farblosen Blüthenglöckchen und das weiche Moos ringsumher stoben. „Wie es ist, kann ich dem unverständlichen Geschwätz der Frau freilich nicht entnehmen, aber es wird ja doch auf irgend eine Art möglich sein, dahinter zu kommen. Sehen wir uns vorerst das alte Gemäuer an, und untersuchen wir, ob die Abschließungsordre sich auf Unsereins erstreckt. Daß man die Bauern nicht einläßt, mag sich am Ende auch ohne große Geheimnißthuerei erklären lassen; mit einem anständigen Fremden wird es aber wohl eine andere Sache sein. Und der Vorwand, um Einlaß zu begehren?! — Nun, den mag der Augenblick herbeiführen!"

Unter solchen Gedanken war er fortgeschritten und stand nun plötzlich vor einem Kreuzwege. Indem er, unschlüssig, welche Richtung er nehmen sollte, einen Augenblick stehen blieb, kam von der linken Seite her eine weiße Gestalt und ging, ohne ihn zu bemerken, drei Schritte vor ihm, quer vorüber. Das war nicht des Försters Töchterlein, das war noch weniger ein unberechtigtes Wesen, das war sie, die Fee, mehr als jemals Fee, die Waldfee. Er erschrak, er hatte im Entzücken das Wort laut ausgerufen, und sie mußte es gehört haben, sie hemmte den Schritt und sah ihn, mit den dunkeln, vom runden Sonnenhut beschatteten Augen, wie mit unwilliger Frage, eine Secunde lang an. Er zog den Hut und verbeugte sich, wie er kaum bei seiner ersten Vorstellung so ehrfurchtsvoll die Gemahlin seines obersten Kriegsherrn begrüßt; doch die Landesmutter hatte weit huldvoller gedankt, als die Waldfee, die mit einem kaum merkbaren Neigen des wunderschönen Kopfes sich wandte und weiter ging, dicht von dem schwarzen Wächter gefolgt, der ein kleines Körbchen zwischen den Zähnen der Herrin nachtrug. Mit offenem Munde (wir müssen das, trotz des Interesses, was uns obliegt bei der freundlichen Leserin für unsern Helden zu erwecken, zur Steuer der Wahrheit bekennen) starrte Graf Adalbert der schönen Erscheinung nach, wie sie unter dem Bogengange, den die hohen Bäume in natürlicher Verschlingung ihrer Aeste bildeten, in ihren weißen Gewändern dahin glitt. Erst als eine Biegung des Pfades sie seinen Blicken entzogen, raffte er sich zusammen. „Mein Gott, wie ist sie so schön!" — flüsterte er, und bedeckte einen Moment die Augen mit der Hand, als wollte er das Bild dahinter festhalten — „jetzt aber kann ich ihr nicht folgen, nachdem sie mich hier gesehen; wenigstens keinen Versuch wagen, um Einlaß zu erhalten in das Zauberschloß; denn so viel scheint mir klar, daß die Exclusivität nicht gegen ihren Willen so weit getrieben wird dorten. War das ein Strahl von kalter Hoheit aus diesen Augen, die doch aussehen, als müßten sie, wie die Sonne, Wärme überall verbreiten und Licht! Es ist jedenfalls ein gutes Mittel gegen die Eitelkeit eines jungen Cavaliers, wenigstens einmal in seinem Leben so angeblitzt zu werden; denn bis jetzt war mir's noch nicht geschehen. Wenn sie spröde thun daheim, so weiß man gewöhnlich erst recht, was davon zu halten ist. Ich möchte wohl wissen, wie viel Fräulein Adelgunde darum gäbe, diesen Blick nachahmen zu können. — Doch sehen wir wenigstens die Gelegenheit einmal an!"

Er verfolgte mit raschen Schritten den Weg, den sie gegangen war. Nach einer kleinen Weile stand er vor einem ähnlichen Kreuzweg, und als er nun, mit dem geschärften Ortssinn des Soldaten, den Pfad zu seiner Linken als den, der Richtung, die die Frau ihm bezeichnet, entsprechenden erkannte und verfolgte, erhob sich derselbe in kurzer Frist, und führte immer steiler bergan.

in dem „Aktenstück“, in der „Eingabe aus der Seelsorggeistlichkeit der Erzdiöcese München-Freising“? Es heißt am Schlusse nicht etwa „folgen die Unterschriften“, oder „folgen 12 (7, 2 oder wie viel immer) Unterschriften“ — daß die Namen selbst der Oeffentlichkeit nicht übergeben würden, könnte man begreifen —, sondern der Schluß lautet: „In aller Ehrfurcht mehrere Seelsorggeistliche.“ Das Schriftstück ermangelt also der Unterschrift, ist ein anonymes Machwerk und hat als solches nicht den allergeringsten Werth; denn wer in Fällen wie der, um welchen es sich hier handelt, nicht den Muth seiner Ueberzeugung hat, dessen Worte können auch nicht das kleinste Maß von moralischem Gewicht in Anspruch nehmen. Daß unter diesen Umständen auch nicht entfernt eine Bürgschaft dafür gegeben ist, daß das Scriptum wirklich von „mehreren Seelsorggeistlichen“ herrührt, bedarf keines Beweises; ist dasselbe anonym, so kann es ebenso gut aus dem Geiste und der Feder eines preußischen Journalisten als eines bayerischen Geistlichen stammen. Es läßt sich aber auch aus dem Inhalt nachweisen, daß dasselbe nicht einen Geistlichen zum Verfasser haben kann. Wir führen dafür nur Eines an. Die „Eingabe“ sagt unter Anderm: . . . . „Deßhalb gestatten sich einige, leider nur wenige Seelsorgpriester, durch diesen offenen Brief mit apostolischem Freimuthe ihrem tiefen Bedauern über diese getroffene Anordnung Ausdruck zu geben.“ Wie können Seelsorgpriester, die mit ihrem Oberhirten reden, von ihrem apostolischen Freimuth sprechen? Das ist ja der reine Humbug! Aber auch sonst liegt die Fälschung greifbar auf der Hand. Im Eingang sagen die angeblichen Verfasser: „Es ist ein offenes Geheimniß, daß Euere Excellenz an Dom. VIII p. P., das ist am 11. Juli, einen Hirtenbrief über die bevorstehenden Wahlen von allen Kanzeln der Erzdiöcese verkünden lassen.“ Hier wird also der Erlaß des Hirtenbriefs als etwas erst Bevorstehendes hingestellt, die Eingabe ist vor dessen Emanation an den Erzbischof gerichtet zur Warnung und Abmahnung; denn wäre er bereits erflossen, so würde sein Erscheinen nicht „ein offenes Geheimniß“, sondern eine offenkundige Thatsache sein. Im Folgenden ist aber von demselben wiederholt als von einer „getroffenen Anordnung“, von „diesem bei dem öffentlichen Gottesdienste anbefohlenen politischen Akt“ und dergl. die Rede. Hier ist also im Widerspruch mit dem Eingang der Erlaß des Hirtenbriefs etwas bereits Geschehenes. Am Schlusse hinwiederum beschwören die Verfasser der Eingabe ihren „hochwürdigsten Oberhirten, in dieser so gefährlichen Zeitlage dem Seelsorgklerus die ohnehin für menschliche Schultern so schwere Bürde nicht noch mehr erschweren zu wollen.“ Hier ist der Hirtenbrief wieder noch nicht ergangen, denn es wird ja erst noch gebeten, den Seelsorgklerus mit dieser Zumuthung verschonen zu wollen! Auch die Redaction der „Südd. Pr.“ sagt in ihrem Nachwort: „Die Warnung hat nichts gefruchtet und die Kanzel wird am 11. d. M. durch politische Agitation entweiht werden.“ Kurz, der Verfasser — wohl Einer, der viel und flüchtig zu schreiben gewohnt ist — hat seinen gedachten Standpunkt nicht festgehalten; einmal behandelt er den Hirtenbrief als bereits erlassen, das andere Mal als bereits beschlossen, aber erst bevorstehend — der sicherste Beweis, daß es sich nicht um eine wirkliche Eingabe handelt, denn eine solche müßte doch entweder vorher oder nachher, kann aber nicht zu beiden Zeitpunkten zugleich ergangen sein. Was soll man ferner zu folgendem Passus sagen: „Wenn auf diesem Wege und in dieser Form die ehrerbietig Unterzeichneten ihrem Oberhirten sich nahen, so mögen Euere Excellenz erwägen, daß leider ein anderer Weg nicht zulässig erscheint, da die Parteiblätter die Aufnahme verweigern würden?“ Die „Seelsorggeistlichen“ entschuldigen sich also bei dem Erzbischof, daß sie sich auf dem allein für Untergebene sich geziemenden Weg der vertraulichen Vorstellung an ihn gewendet und ihn nicht gleich in öffentlichen Blättern heruntergerissen haben! Wenn ihnen übrigens „dieser Weg“ der vertraulichen, obgleich „apostolisch-freimüthigen“ Vorstellung, gleichsam unter vier Augen, als so anstößig und der Entschuldigung bedürftig erscheint, warum haben sie nicht dennoch gleich den Weg der Oeffentlichkeit betreten, da ihnen zwar nicht die Spalten der „Parteiblätter“, aber doch die der „Süddeutschen Presse“ offen standen, wie figura zeigt? Mit Einem Worte, wir haben es mit einer groben Imposture zu thun, die man sogar eine dreiste nennen könnte, wenn sie nicht so naiv durchsichtig wäre. Mit solchen Dingen sollte man doch in einem ernsten politischen Kampfe den Leuten nicht kommen, darauf beißt in Baiern weder das fortschrittliche noch das ultramontane Publikum an. Daß wir unter bewandten Umständen von der Wiedergabe des Textes der „Eingabe“ oder, sagen wir besser, des Wahlartikels der „Südd. Pr.“, gänzlich absehen, wird man erklärlich finden. Nur eine kurze Stelle heben wir hervor. Bei Schilderung der Folgen, welche das Vorgehen des Erzbischofs haben wird, sagen die bekümmerten „Seelsorggeistlichen“: „Das gegenwärtige Ministerium wird Repressalien üben, zu der Fortschrittspartei freundliche, zur patriotischen Partei feindliche Stellung nehmen.“ Klingt das nicht nach der Wahlkreiseintheilung recht erbaulich?“

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 6. Juli. Unter Betheiligung von ganz Wien fand das Leichenbegängniß des Kaisers Ferdinand Statt. In der Capuzinerkirche waren anwesend der Kaiser und die Kaiserin, der ganze Kaiserhof, die Kronprinzen Deutschlands und Italiens und der Großfürst Thronfolger von Rußland mit ihren Suiten, der Prinz Luitpold von Baiern und sonstige fremde Fürstlichkeiten, der Vertreter des Königs von Belgien, der päpstliche Nuntius, sämmtliche drei Ministerien, der Bürgermeister, der Landes-Marschall, die Generalität und das gesammte diplomatische Corps, die Cardinäle von Wien, Prag und Gran, zahlreiche Bischöfe und Prälaten. Unter dem Geläute aller Glocken bewegte sich der mit acht Rappen bespannte Trauerwagen von der Burg zur Kirche, woselbst der Sarg nach der Einsegnung in die Gruft getragen wurde. Alle Gassen, die der Trauerzug passirte, waren mit einer unübersehbaren, dichtgedrängten, theilnahmsvollen Volksmenge besetzt.

* **Brünn**, 3. Juli. Die in den letzten Tagen über den Brünner-Arbeiterstrike hieher gelangten Nachrichten bekunden eine theilweise Wendung. „Die dortigen Blätter constatiren, so schreibt die „Pr.“, daß täglich mehr und mehr Arbeiter in die Fabriken zurückkehren, und schöpfen daraus die Hoffnung, daß die ganze Bewegung nunmehr in entschiedenem Niedergange begriffen sei. Nicht wenige Arbeiter, denen ihre jetzige Situation unbehaglich zu werden beginnt, die aber doch von ihren Forderungen nicht abstehen wollen, schicken sich an, Brünn zu verlassen und anderswo Beschäftigung zu suchen; die überwiegende Mehrheit der Weber scheint jedoch das Nichtsthun satt zu haben und zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit zu sein. In der Umgebung Brünns ist bisher die Arbeitseinstellung nur ganz vereinzelt aufgetreten; in Brünn selbst wird bereits in siebzehn Fabriken, vorläufig allerdings mit einer sehr geringen Anzahl von Händen, gearbeitet.“

Gestern und heute nun haben der „Pr.“ zufolge wieder einige der strikenden Weber die Arbeit aufgenommen; dagegen nimmt die Anzahl derjenigen, welche hier nicht weiter arbeiten, sondern in ihre Heimatsorte zurückkehren wollen und zu diesem Zwecke ihre Arbeitsbücher erheben, immer mehr zu. Von den fremden Arbeitern erhalten manche den Zwangspaß und wird das Arbeitsbuch an die betreffende Heimathsgemeinde eingesendet; die nach Brünn zuständigen Arbeiter erhalten ihre Arbeitsbücher in der Regel anstandslos ausgefolgt. Von den mehr als 40 Fabriketablissements, deren Chefs die Erklärung bezüglich der Ablehnung des Normal-Lohntarifs unterzeichneten, beschäftigen bisher nur 17 einen Theil ihrer früheren Arbeiter. Man schätzt die Zahl der strikenden Weber, die bisher theils freiwillig, theils weil sie von der Polizei ausgewiesen worden, Brünn verlassen haben, auf 300. Die Zahl der „Unentschiedenen“, d. h. derjenigen, die weder zum Wanderstabe griffen, noch auch die Arbeit aufgenommen haben, ist noch immer eine beträchtliche. Der Bürgermeister wurde mittels einer in den letzten Tagen in den hiesigen Arbeitervierteln circulirenden Petition dortiger Hausbesitzer um seine Intervention behufs Beilegung des Conflicts zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern angegangen.

Frankreich.

* **Paris**, 6. Juli. Erfreulich ist die Thatsache, daß in den Regierungskreisen immer mehr die Anerkennung der hohen Wichtigkeit der katholischen Kirche Platz greift. Neulich äußerte der Handelsminister in der landwirthschaftlichen Gesellschaft, daß der kleine Grundbesitz nicht etwa eine Segnung der Französischen Revolution, sondern eine Schöpfung des Mittelalters sei und daß der Französische Ackerbau es noch viel weiter gebracht hätte, wenn er sich nur immer, statt auf seine eigene Kraft, auf die Schöpfungen der frommen Väter hätte verlassen wollen. Heute feiert wieder der zweite Beamte des Unterrichtsministeriums, der Generalsecretair Jourdain, der Vertrauensmann des Herrn Wallon, zu Lyon in der Gesellschaft für Gewerbe-Unterricht vor einem Publikum von Arbeitern und Industriellen die hohen Verdienste der geistlichen Schulen. Die Kirche, sagt er, ist die Mutter des wahrhaft freien Unterrichts. „Im vorigen Jahrhundert erklärte der Papst Benedikt XIV. vom heiligen Stuhle herab, daß die Unwissenheit das größte aller Uebel sei, und genehmigte unter vielen Lobsprüchen die Anstalt, welche Jean de la Salle, jener Wohlthäter der Menschheit, dessen Andenken der Stadt Rouen neulich einen ihrer öffentlichen Brunnen gewidmet hat, zur Erziehung armer Kinder gründete. Und wenn man noch weiter in der Geschichte zurückgeht bis in jene unheilvolle Zeit, da die Civilisation unter dem Druck der Barbarei zu ersticken schien, so sieht man die Bischöfe und Mönche, die allein die menschliche Wissenschaft in Verwahrung gehalten hatten, Schulen gründen und im Namen des Glaubens Stadt und Land in denselben vereinigen. Ich habe dem Studium der Geschichte der öffentlichen Unterrichtsanstalten einen Theil meines Lebens gewidmet und kann hier bekunden, daß namentlich in unserem Lande zu allen Zeiten die Verbreitung von Kenntnissen durch Erziehung und Unterricht das Bestreben aller edlen Geister und Herzen gewesen ist.“

Spanien.

* **San Sebastian**, 6. Juli. Gestern Abend wurde, wie von jenseits der Grenze gemeldet wird, auf dem Bahnhof zu Hendaye Don Juan de Borbon, der Vater des Don Carlos, verhaftet und diesen Morgen durch den Unter-Präfecten nach Bayonne geschafft. Der Militär-Gouverneur hat die Municipalität von San Sebastian mit einer Geldbuße belegt, weil dieselbe sich geweigert hat, zur Ausführung der Befehle der Regierung mitzuwirken. Der Civil-Gouverneur hat die Körperschaft aufgelöst. Die ganze Bevölkerung zollte der Energie der Militär-Autorität ihren Beifall.

Die „Berl. Börs.-Ztg.“, deren carlistenfeindliche Tendenz wir schon verschiedentlich hervorgehoben, stellt den carlistischen Provinzen und deren Regierung folgendes ehrenvolle Zeugniß aus: „Unter dem Namen Guardias de Navarra hat Don Carlos vor etwa 8 Tagen ein Corps in's Leben gerufen, das am heutigen Tage unter dem Befehl seines Commandeurs Don Venanico Eyazalar, einer im Carlistenlande weit bekannten Persönlichkeit, seine Thätigkeit begonnen hat. Es ist eine Art von Gensdarmerie, die den Auftrag hat, speciell über die Sicherheit der Wege zu wachen, Marodeure und sonstiges Gesindel aufzugreifen und die Reisenden zu schützen. Mit letzterer Species des Geschlechts homo werden sie zwar voraussichtlich nicht viel in Berührung kommen, denn außer einigen Correspondenten, sowie einigen spleenigen Engländern, die sich in Spanien wie überall durch ihre Unkenntniß der Landessprache, weißen Cylinder und Regenschirm bei 35 Grad Reaumur einen Namen gemacht haben, sieht man nur sehr wenige Menschen, die kühn genug sind, sich bei den herrschenden Verhältnissen in die Gebirge von Navarra und Guipuzcoa zu wagen. Wie es ja bei einem langdauernden Bürgerkriege in einem Lande wie Spanien, wo Jeder ein geborener Spitzbube ist, nicht anders sein kann, ließen die Landstraßen allerdings in Bezug auf Sicherheit der Person und des Eigenthums sehr viel zu wünschen übrig; obgleich man der carlistischen Regierung zu ihrer Ehre nachsagen muß, daß schon mehrfach Schritte zur Unterdrückung dieses Unwesens gethan worden sind. Uebrigens kann sich in Bezug auf Banditen das carlistische Territorium keineswegs mit dem übrigen Spanien messen, das entschieden in einer Concurrenz den Sieg davon tragen würde. Welche Zustände im Innern und besonders im Südosten herrschen, davon kann man sich schwer einen Begriff machen; die so sehr verschrieene Mark Brandenburg muß zur Zeit der Quitzows, seligen Angedenkens, im Vergleich mit der Mancha und der Umgegend von Valencia ein wahres Musterbild der Ordnung gewesen sein. Die Baskischen Provinzen haben von jeher den Ruf der größeren Sicherheit auf den Landstraßen besessen und vor Ausbruch des Krieges konnte man hier eben so gut wie in Deutschland jede beliebige Reise allein unternehmen, während das im eigentlichen Spanien zu keiner Zeit möglich war.

Großbritannien.

* **London**, 5. Juli. Die „Repub. Fr.“ kündigt die Verlobung der jüngsten Tochter der Königin Victoria, Beatrix, mit dem Prinzen Alexander, zweiten Sohne des Königs von Holland, als bevorstehend an. Da der Gesundheitszustand Wilhelms, des holländischen Thronerben, ein sehr schlechter ist, so kann diese Verbindung, wie das französische Blatt annimmt, bedeutsame politische Folgen haben. — Der Minister des Innern empfing gestern eine Deputation unter der Führung des Earls von Shaftesbury, die ihm eine medicinische Denkschrift überreichte, in der erklärt wird, daß die gewohnheitsmäßige Trunkenheit in England ein so schreiendes Uebel sei, daß es schleuniger Heilmittel bedürfe, und in welcher darauf gedrungen wird, daß die Regierung in der nächsten Parlamentssession auf ärztliche Vorschläge basirte Maßregeln zur Behandlung gewohnheitsmäßiger Trunkenbolde einbringe. In der Schrift wird u. A. auch bemerkt, daß mehrmonatliche zwangsweise Abschließung von der Außenwelt nothwendig sein würde, um die Patienten zu kuriren. Der Minister versprach, den Gegenstand in Erwägung ziehen zu wollen, wies aber darauf hin, wie schwierig es sein würde, Personen, die weder Verbrecher noch Irrsinnige seien, obwohl sie sich in vielen Fällen beiden dieser Klassen näherten, ihrer persönlichen Freiheit zu berauben.

Australien.

* Ueber die Masern-Epidemie auf den Fidschi-Inseln meldet eine Melbourner Kabel-Depesche vom 30. Juni, daß dieselbe noch immer nicht nachgelassen hat. In Levuka, der Hauptstadt der Inseln, ist sogar der Typhus hinzugetreten. Große Sterblichkeit herrscht auch in Kantavu. Die Regierung wird aufgefordert, Aerzte von Australien nach den Fidschi-Inseln zu senden.

Amerika.

* Nach Berichten der „Anglo Brazilian Times“ aus Montevideo ist in Uruguay eine Revolution ausgebrochen, indem sich ein Theil der Blancos mit den meisten Farbigen zum Sturz der gegenwärtigen Regierung verband. Dies hat eine Panik unter den zahlreichen brasilianischen Besitzern uruguitischer Güter hervorgerufen, so daß sie mit ihrem beweglichen Eigenthum nach Brasilien ziehen. Das genannte Blatt berichtet ferner: „Dr. Tejedor reiste am 2. Juni nach Buenos Ayres ab, ohne sich von dem Kaiser zu verabschieden, oder irgend eine der Gastfreundschaften des diplomatischen Corps zu acceptiren oder zu erwidern. Es wird allgemein geglaubt, daß die Argentinische Regierung der Brasilianischen Regierung durch Abschließung eines Vertrages mit Paraguay, ehe sie Dr. Tejedor nach Rio de Janeiro sandte, zuvorkam, und daß die Brasilianische Regierung nicht geneigt ist, die so von einem Paraguitischen Gesandten durch Intriguen und wahrscheinlich durch Bestechung erzielten Bedingungen anzuerkennen. Wir glauben, daß eine Brasilianische Mission nach Paraguay gesandt worden ist, um dieser sowohl seitens der Argentinischen wie der Paraguitischen Regierung und deren Gesandten ehrwidrigen Affaire auf die Spur zu kommen.“

Dicke Felsblöcke lagen im Wege, Brombeergesträuche und andere wilde Schlinggewächse überwucherten den Pfad. Adalbert kletterte rüstig weiter. Dies konnte nicht wohl der Weg sein, den sie gegangen war, das leuchtete ihm ein; doch lag er in der bezeichneten Richtung, und so hoffte er, wenn er die Höhe ganz erreicht haben werde, müsse er wenigstens das Zauberschloß erblicken können. Also muthig darauf los! Endlich, endlich sah er etwas wie Mauerwerk durch die lichter stehenden Bäume schimmern! Noch eine kleine Anstrengung, und er stand — vor einem breiten, tiefen Felsspalt, ihm gegenüber ragten die Mauern und Zinnen einer altersgrauen Burg, offenbar aus vergangenen Jahrhunderten stammend. Dicke Mauern, enge, schmale Fenster, mehr Schießscharten ähnlich, ein epheuumrankter Thurm, von dessen Söller grüne Gesträuche herunter winkten und rauschten. Es bedurfte scharfer Augen, um von dem Standpunkte des Grafen aus die Spuren moderner Restauration und Bewohnbarkeit in den kleinen Scheiben der steinernen Fenster zu entdecken, die so tief in der dicken Mauer saßen, daß sie in einiger Entfernung nur wie dunkle Oeffnungen aussahen. Jetzt entdeckte er auch einen kleinen Balcon in der Mauer vor dem mittelsten Fenster, und als er länger hinschaute, spürte er auf demselben allerlei Frauengeräth aus, einen Stickrahmen, einen Ruhesessel, und an der Wand, dem Thürfenster zunächst, lehnte eine Harfe. Da also mußte ihr Aufenthalt sein. Von einem Zugang auf dieser Seite keine Spur, kein menschliches Wesen sichtbar. Alles rings still wie im Grabe. Zu Adalberts Rechten fiel die Höhe steil ab, er arbeitete sich mühsam durch dichtes Gesträuch, über Steine und Geröll, längs des Abgrundes fort, bis er an eine Stelle kam, wo dieser nur noch ein ziemlich tiefer, trockner Graben war, den er leicht übersprang. Dann auf der andern Seite sich wieder aufwärts arbeitend, durch dichte Brombeerhecken dringend, über rollende Steine kletternd, hatte er endlich die Burg umgangen, und stand nun vor einer hohen Umfriedungsmauer, in der sich eine schmale Thüre zeigte, nach Art der Hausthüren in den Hütten der Landleute, eine Halbthüre. Die obere Hälfte stand offen, und gestattete den Einblick in einen engen, düstern, mit hohen Mauern umgebenen Hof. Unschlüssig, was er beginnen solle, stand Adalbert von ferne, da nahte sich von innen ein Mann der Pforte, und lehnte, behaglich seine Thonpfeife rauchend, über die geschlossene untere Hälfte.

(Forts. folgt.)

* In eigener Sache.

In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes ward gegen den Redakteur des „Düsseldorfer Volksblattes“ Eduard Hüsgen aus Anlaß des in Nr. 161 vom 22. Juni erschienenen Gedichtes: „Abschiedsworte der Schwester Seraphine“ verhandelt. Das Oeffentliche Ministerium erblickte in demselben die Behauptung wissentlich falscher Thatsachen, um das Klostergesetz verächtlich zu machen, § 131., sowie Majestätsbeleidigung, § 96. Die Behauptung falscher Thatsachen ward darin gesucht, daß in dem Klostergesetze nur die Aufhebung der Ordensniederlassungen vorgesehen sei, während von der Verbannung und Vertreibung der einzelnen Schwestern, die im fraglichen Gedichte behauptet werde, in dem Gesetze keine Spur sich finden lasse. Die Majestätsbeleidigung ward in der Gegenüberstellung gefunden, wo es heißt, der Kaiserliche Vater habe die Schwestern aus dem Lande gewiesen, ein stärkerer Berather aber, der Himmelsvater, reiche ihnen die Hand. „Er hält uns treulich seinen Schwur.“ Mit den letzten Worten sollte denn gesagt sein, daß der Kaiser den Schwur auf die Verfassung nicht gehalten habe. Der Beschuldigte führte demgegenüber ungefähr Folgendes aus. Was die erste Beschuldigung, den Verstoß gegen den § 131 angehe, so bestreite er, daß im vorliegenden Gedichte wissentlich falsche oder entstellte Thatsachen behauptet seien. Es sei ja vollkommen richtig, daß das Klostergesetz den einzelnen Schwestern den Aufenthalt im Lande nicht verbiete, falls die Niederlassungen aufgehoben wären, allein das Gegentheil sei in dem Gedichte auch gar nicht gesagt. Wie aus dem Gesammtinhalt hervorgehe, denke die Verfasserin durchaus nicht daran, aus ihrer Klostergemeinschaft auszutreten und für den Fall sei es nur eine Consequenz des Klostergesetzes, daß sie ihr Vaterland verlassen müsse. Mit keinem Worte sei davon die Rede, daß die Nonnen für ihre Person vertrieben seien, im Gegentheil würden alle die Obliegenheiten aufgezählt, welche eine Nonne im Verein mit ihren Schwestern zu verrichten hat und dabei beklagt, daß es ihnen fernerhin in ihrer Eigenschaft als Klosterschwestern nicht mehr verstattet sein solle, dergleichen Liebesdiensten sich im Vaterlande zu weihen. Der Gedankengang des Gedichtes sei also nicht, wie das Oeffentliche Ministerium annehme, der, daß die Verfasserin sich beklagt über die etwa beabsichtigte Vertreibung ihrer Person, etwa weil sie einmal Nonne gewesen sei — dies gebe ja keinen rechten Sinn, sondern der, daß sie klar und deutlich ausspricht: Ich bin eine Nonne und will eine bleiben, und weil ich eben dies will, weiß ich, daß nach den Bestimmungen des Gesetzes im Vaterland für mich und meine Genossen kein Platz mehr ist; das aber beklage ich, daß meine Eigenschaft als Klosterschwester die Veranlassung ist, weshalb ich nach den Consequenzen des Klostergesetzes von meinem Vaterland Abschied nehmen muß. Bei einer solchen Auffassung, die ja der gesunde Sinn fordere, könne von einer entstellten Thatsache, noch viel weniger also von einer mit Absicht entstellten Thatsache die Rede sein.

Die zweite schwerere Beschuldigung der Majestätsbeleidigung solle gefunden werden in einem Gegensatze, der dem Kaiser imputire, er habe den auf die Verfassung geleisteten Eid nicht gehalten. Diese Beschuldigung lasse sich jedoch nur dann aufrecht erhalten, wenn man zusammenwerfe, was nicht zusammen gehöre, und dem Texte ganz ungeheuer Gewalt anthue. Der Gegensatz bestehe in den vier Versen, wo es heißt, der Kaiserliche Vater habe den Klosterschwestern die fernere Niederlassung in seinem Land nicht gestattet, aber der Himmelsvater reiche ihnen die Hand und führe sie weiter. Nach diesen Worten folge ein Punkt, und der bedeute doch nach den Regeln der Grammatik und der Interpretation, daß der Gedanke dort zu Ende sei. Nach diesem ersten Gegensatz noch eine zweite Gegenüberstellung zu suchen, trotzdem der Gedanke abgebrochen sei, hieße doch dem Wortlaute wie dem Sinne allzusehr Gewalt anthun. Ueberdies sei durchaus keine Parallele hier zu entdecken.

Der König habe ja den Nonnen keinen Schwur gethan, wohl aber werde hier, allerdings mit poetischer Licenz, die Ableistung des Gelübden-Eides als ein gegenseitiges Versprechen aufgefaßt, wonach also die Schwestern sich Gott weihen, und dieser dafür den Schwestern seinen Göttlichen Schutz verspricht. Wie könne da eine Analogie mit dem König gesucht werden! Wenn nun schon materiell nach Ansicht des Beschuldigten die Klage als unbegründet erscheine, so komme hier noch ein formelles Moment hinzu. Der Beschuldigte habe das Gedicht vor dem Druck nicht gelesen; er sei an dem Morgen des 22. Juni ebenfalls am Zuchtpolizeigerichte beschäftigt gewesen, so daß also bei ihm vollkommen jede böswillige Absicht fehle. Eine solche gehöre aber sowohl zu den Unterstellungen des § 131 wie auch der Majestätsbeleidigung; bei der letztern sei ja gerade die Absicht zu beleidigen erforderlich, und nach den vorliegenden Umständen sei ja eine solche geradezu ausgeschlossen. Von Fahrlässigkeit könne ebensowenig die Rede sein nach dem klaren Wortlaut des § 21 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874, in welchem es heißt: Begründet der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so sind der verantwortliche Redacteur ..... wegen Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Festungshaft oder Gefängnißhaft bis zu einem Jahre zu belegen, wenn sie nicht die Anwendung der pflichtgemäßen Sorgfalt oder Umstände nachweisen, welche diese Anwendung unmöglich gemacht haben. Umstände der letzten Art beständen im vorliegenden Falle aber in der unfreiwilligen Abwesenheit des Redacteurs, die nach den Umständen ja gerichtsbekannt sei.

Das Oeffentliche Ministerium beantragte für das Vergehen gegen § 131 gegen den Beschuldigten einen Monat Gefängniß, für die Majestätsbeleidigung zwei Monate Festung. Das Urtheil ward eine Woche vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 8. Juli.

* In der neuesten Nummer des „Amtsblattes" findet sich folgende Dienst-Ordnung des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf während der Ferien des Jahres 1875. Artikel 1. Die Ferienkammer wird eröffnet am 2. August 1875, Vormittags 9 Uhr. Die öffentlichen Sitzungen derselben finden Statt am 6., 7., 9., 10., 20., 21., 23., 24. August und 3., 4., 6., 7., 17., 18., 20., 21. und 30. September 1875, Vormittags 9 Uhr. Artikel 2. Die Sitzungen vom 6., 20., 21. August sowie vom 3., 17. und 30. September sind zunächst für die Zuchtpolizei-Appellationssachen bestimmt. Artikel 3. Zur Erledigung der Oppositionen in Subhastationssachen sind die Sitzungen vom 7. und 21. August und vom 4. und 18. September bestimmt. Artikel 4. Die Referé-Sitzungen werden gehalten am 7. und 21. August und am 4. und 18. September, Nachmittags 4 Uhr. Die Sachen sind Tags vorher anzumelden. Artikel 5. Zur Anmeldung der Ehescheidungsklagen sowie zur Präsentation der olographischen Testamente sind der 7. und 21. August, sowie der 4. und 18. September, Nachmittags 4 Uhr bestimmt. Die Präsentation der Testamente ist Tags vorher anzumelden. Artikel 6. Die Rechtskammersitzungen in Civil- und Strafsachen haben Statt, vorbehaltlich anderweiter Bestimmung des Vorsitzenden der Kammer bezüglich einzelner Sachen, am 7. und 21. August, sowie am 4. und 18. September cr., Nachmittags 4 Uhr. Artikel 7. Die Sitzungen der Zuchtpolizeikammer finden Statt um 7., 9., 10., 21., 23., 24. August und am 4., 6., 7. 18., 20., 21. und 30. September d. J., Vormittags 9 Uhr.

* Die bekannte Commission zur Vertheilung des in Dortmund ausgesetzten Preises für eine Bismarck-Hymne hat — wie die „B. B. Z." meldet — in ihrer Wahl zwei der eingegangenen vielen Werke als besonders gut befunden, ohne sich indessen über den Vorrang eines der beiden einigen zu können; vielmehr wurde beschlossen, erst, nachdem beide Werke von einem großen Chore öffentlich zu Gehör gebracht worden, eine Entscheidung zu treffen. Als Stadt, in welcher diese Aufführung stattfinden soll, wurde von der Commission Düsseldorf gewählt.

* Gestern Morgen um 4 Uhr passirte ein Extrazug von 26 Waggons den hiesigen Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Die Insassen desselben bestanden aus ostpreußischen Auswandern, unter welchen sich mehrere katholische Geistliche befanden. Das Reiseziel derselben ist natürlich Amerika; dort glauben sie besser und ungestörter leben zu können, obschon man vielfach von bittern Klagen derjenigen hört, die ohne Ueberlegung nach der „neuen Welt" ihr Steuer lenkten.

(*) Von verschiedenen Seiten wird — und zwar mit Recht — darüber geklagt, daß die Spaziergänger am Rheinwerft fortwährend in Gefahr sind, von Steinwürfen getroffen zu werden. Oben auf dem Schloßplatze nämlich vergnügen sich die Buben damit, die untenher Wandelnden auf's Korn zu nehmen; zuweilen kommt's auch vor, daß so ein Bub selber herab fällt und von Glück sagen kann, wenn er nicht den Hals bricht. Wir empfehlen den Platz aus all diesen Gründen der besonderen Aufmerksamkeit der Polizei.

(*) In letzter Zeit ist es hierselbst unter den „Frau Wirthinnen" Mode geworden, ihre Einnahmen und Ausgaben durch eine auf der Seite hängende lederne Geldtasche zu vermitteln. Doch sollen zuweilen auch fremde Finger in die Lage kommen, auf solche bequeme Weise die Vermittlung zu übernehmen. So ward einer Wirthin gestern, als sie auf den Markt ging, um Einkäufe zu machen, die gesammte Baarschaft von einem schnellen Langfinger entführt. Nutzanwendung: Zu jeder Tasche gehört ein Schloß.

(*) Gestern sahen wir eine große Sendung von frischen großen Cocosnüssen, welche für den hiesigen Fischhändler Hendrichs auf der Schadowstraße bestimmt waren. Für Manchen dürfte es interessant sein, diese Riesen des Nußgeschlechtes im Schaufenster sich anzuschauen.

(*) Eine Frau von der andern Rheinseite vermißte seit vorgestern ihren Mann, der mit zwei Bekannten in einem Kahn nach Kaiserswerth zur Kirmeß gefahren war. Beunruhigt über das lange Ausbleiben hielt die Frau zunächst bei der Brückenwache Umfrage und begab sich dann, als dort keine Auskunft zu erlangen war, zur Revision ins Speckkämmerchen. Auch dort war der liebe Gatte nicht zu finden, und so mußte sie denn in Geduld warten, bis endlich gestern Mittag der Ersehnte von der Kirmeß zurückkam. Wie der Empfang gewesen, wissen wir nicht, doch sollen zehn Finger in gefährlicher Nähe vor dem Gesicht des Heimgekehrten geschwebt haben.

(*) Ein schlauer Kellner eines hiesigen Hotels hatte sich gestern Abend genügsam in ein stilles Eckchen zurückgezogen, um in aller Gemüthsruhe eine Cigarre rauchen zu können. Leider ward er alsbald durch das Klingeln des Principals in seiner praktischen Philosophie gestört; in der zuversichtlichen Hoffnung aber, daß ein kurzer Augenblick ihn zu seiner Muße zurückführen werde, steckte er die brennende Cigarre in die Seitentasche seines Fracks. Allein er mußte einem neuangekommenen Gaste serviren, und als er noch mitten in der Arbeit begriffen war, schaute schon die Cigarre neugierig aus einem schnell in den Frack gebrannten Loche heraus, wer eigentlich die Ursache ihres Versinkens in Nacht gewesen sei.

(*) Gestern Abend gegen ½8 Uhr traf der Aufseher unseres städtischen Kirchhofes einen Mann, auf einem Grabe, der anscheinend in trunkenem Zustande eine geladene Pistole in der Hand hielt. Der Aufseher nahm die gefährliche Waffe weg, brachte den Unbekannten vom Kirchhofe und bemerkte ihm, in nüchternem Zustande könne er sein Mordgewehr bei ihm wieder abholen.

(*) Bei der gestern begonnenen Ziehung der ersten Klasse Preußischer Lotterie fiel ein Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 65,723 in Düsseldorf bei Herrn Spatz Nachfolger.

Düsseldorf, den 8. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,49 Meter. Wind N.-W. Luftwärme: + 15. Wasserwärme: + 18. Barometer: 28—½.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 7. Juli. Der bereits einmal wegen Betrugs bestrafte Schreiber Johann W., jetzt Provisionsreisender für die Kaufleute Carl v. Garzen und Waschar, beschwindelte diese um je 30 Mark und den Wirth Wessel unter der falschen Vorspiegelung, er sei Schreiber bei einem Gerichtsvollzieher, um ebenfalls 30 Mark. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß. — In Unterbach wurde am 17. Mai Kirmeß gefeiert, wobei es sich die Jungen nicht nehmen ließen, als ordentliche gebildete Leute am hellen Tage, d. h. Morgens um 3 Uhr nach Hause zu gehen. Zu einer guten Kirmeß gehört eine gute Prügelei, und diese setzten Wilhelm und Johann Schöltgen, zwei Raufbolde von Ruf, der Joseph Röttgen und Steinhoff ins Werk, indem sie Anfangs mit Steinen auf einander losbombardirten. Schließlich wurden sie handgemein; Röttgen schlug den Johann Schöltgen mit einem Steine an den Kopf, und Steinhoff stach den Wilhelm Schöltgen mit einem Messer in den Unterleib, in Folge dessen der Verletzte starb.. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Röttgen zu 14 Tagen Gefängniß, Steinhoff wird wegen Tödtung vor die Assisen gestellt. — Der Metzger Franke wurde vom Zuchtpolizeigerichte wegen Thierquälerei zu 90 Mark Geldstrafe, event. 3 Wochen Haft verurtheilt. Er hatte einem Ochsen, um diesen von der Stelle zu bringen, Feuer unter dem Leibe angezündet, wodurch am Friedrichsplatz bei dem zusammengelaufenen Publicum große Entrüstung entstand. Auf seine eingelegte Berufung sprach ihn das Zuchtpolizeigericht frei. — Der Heizer Johann F. aus Neuß war beschuldigt, am 9. April einen andern Heizer mit Steinen geworfen zu haben, und wurde dieserhalb vom Polizeigerichte zu Neuß am 13. Mai zu 30 Mark Geldstrafe, event 5 Tagen Haft verurtheilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde vom Zuchtpolizeigerichte verworfen und ihm die Kosten zur Last gelegt.

□ **Huckingen**, 5. Juli. Ein Einwohner von Hochfeld, der Samstag Abend gegen 9 Uhr von Huckingen den Weg nach Hause einschlug, wurde außerhalb des Dorfes von etlichen Strolchen verfolgt und angefallen, wußte sich aber schnell seiner Dränger zu entledigen, und suchte sein Heil querfeldein in der Flucht. Die Strolche aber setzten ihm nach, holten ihn ein und tractirten ihn dann mit Knitteln dergestalt, daß er über und über blutend mit zerschmetterten Gliedern niederstürzte, worauf sie durch nahende Personen verjagt wurden. Der Mißhandelte befand sich im Besitze einer ansehnlichen Baarschaft, und mag es wohl darauf abgesehen gewesen sein. Hoffentlich werden die Uebelthäter der gerechten Strafe nicht entgehen.

* **Köln**, 6. Juli. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolzeigerichtes wurden, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, mehrere Anklagen auf Grund des § 131 des Str.-G.-B. verhandelt. Die erste Verhandlung war gegen den Rentner Hrn. Dr. P. Roeckerath, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, gerichtet. Der Beschuldigte sollte in der am 3. November 1874 im Dom-Hotel abgehaltenen Wahl-Versammlung bei Besprechung der bekannten Vorkommnisse in der St. Laurentius-Kirche zu Trier gegen den gedachten Paragraphen verstoßen haben. Da indeß die Verhandlungen ergaben, daß der Beschuldigte nur objectiv ein Zeitungs-Referat über diese Vorfälle wiedergegeben hatte, so erfolgte Freisprechung. Der Vertreter des Oeffentlichen Ministeriums hatte eine Gefängnißstrafe von drei Monaten beantragt. Die zweite Verhandlung betraf den Kaufmann Hrn. Eduard Fuchs, Präsidenten des Katholischen Volksvereins. Derselbe sollte sich des gleichen Vergehens in der am 14. April c. im Odeum stattgehabten Versammlung des Katholischen Volksvereins bei Gelegenheit der Besprechung der Immediat-Eingabe der Bischöfe an den Kaiser schuldig gemacht haben. Auch in diesem Falle ging der Antrag des Vertreters des Oeffentlichen Ministeriums auf eine Gefängnißstrafe von drei Monaten. Das Gericht verschob die Verkündigung des Urtheiles auf acht Tage. In beiden Sachen führte Hr. Advocat Bachem die Vertheidigung.

* **Köln**, 6. Juli. Dieser Tage ist auch unserm Mitbürger Hrn. Appellations-Gerichtsroth Dr. Aug. Reichensperger eine Einladung zu der am 6. und 7. Aug. d. J. in Dublin stattfindenden O'Connell-Feier seitens des Lord Mayor der Hauptstadt Irlands zugegangen.

* **Stommeln**, 5. Juli. Während des Gewitters am vorigen Sonntag Nachmittag hat der Blitz in zwei Pferdeställe eines hiesigen Gutsbesitzers eingeschlagen, und in dem einen Stalle ein Pferd, in dem andern ein neben der Mutter stehendes Fohlen getödtet.

* **Harff**, 6. Juli. Heute Morgen ereignete sich hierselbst, wie man der „N.-Grev.-Ztg." mittheilt, ein beklagenswerther Unglücksfall. Einem Knechte von Schloß Harff, der neben einem mit Ziegelsteinen beladenen Karren einherschritt, ging das Pferd durch und gerieth dabei der Unglückliche unter die Räder des Karrens. Dem Vernehmen nach hat er lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

* **Viersen**, 5. Juli. Wie weit die Frechheit der Diebe geht, zeigt folgender Vorfall. Am 3. d., Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, stieg in der Brasselstraße auf einem Ackergute ein Dieb durch ein Fenster in das Schlafzimmer der Magd, passirte von da die Küche und kam in das Schlafzimmer der Söhne, die sämmtlich 5 Minuten vom Hofe entfernt im Heu beschäftigt waren, eskamotirte aus einem unverschlossenen Schrank eine goldene Damenuhr und circa 4 Thlr. (aus der täglichen Einnahme), öffnete ohne gewaltsame Spuren zu hinterlassen eine verschlossene Kiste, entnahm daraus ein Beutelchen mit 3 Thlr., öffnete eine zweite Kiste, nahm aus dieser eine goldene Uhrkette und versuchte mittelst eines Meißels eine Schublade zu erbrechen, was ihm aber nicht gelang. Da draußen bereits Regentropfen fielen, wollten Tochter und Magd den beim Heu beschäftigten Söhnen helfen. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie einen Unbekannten aus dem Fenster springen und dem nahegelegenen Busche zulaufen sahen. Um sie zu täuschen, rief er in den Hof zurück: „Komm nur, jetzt haben wir genug!" obschon sonst Niemand im Hofe gesehen worden war. Als die Beiden den Dieb verfolgten, schloß sich ihnen ein zufällig nach Hause kommender Sohn an und war so glücklich, den saubern Vogel zu packen und zu Boden zu werfen, sah sich aber genöthigt, da der Dieb mit Erstechen drohte, sich etwas in die Höhe zu richten, was der Dieb benutzte und entwischte. Die inzwischen benachrichtigten anderen Söhne kamen mit ihren Heugabeln, hielten eine Streifjagd durch den Busch und entdeckten unsern Patron in einem Haferfelde. Da ihm erklärt wurde, man würde ihn, wenn er sich widersetze, die Zähne der Heugabeln kosten lassen, ließ er sich binden und zum Hofe in guten Gewahrsam bringen, aus dem ihn unser Gens'darm nach Hotel Müller abführte. Der Dieb ist ein in Dülken gebürtiger 22jähriger Schneider, der schon öfters wegen Verletzung des siebenten Gebotes verhaftet gewesen.

⁑ **Ingelheim**, bei Bingen, 6. Juli. Heute Nacht ging hierselbst ein furchtbares Gewitter nieder, von dessen Folgen unser Ort schwer zu leiden haben wird. Weite Strecken Kornfelder und Kartoffeläcker sind total verwüstet; Bäume wurden entwurzelt, Weinberge zerstört, selbst der Eisenbahnverkehr mußte für mehr als eine Stunde unterbrochen werden. Heute Mittag noch steht das Wasser fußhoch im Kornfeld, und in einem Keller, den ich besuchte, fand sich eine Wassermasse von 2 Fuß Höhe vor. Der Schaden an Gärten und Feldern ist vorläufig noch unberechenbar.

Vermischtes.

* Der „R.- u. St.-Anz." meldet: „Auf den Feldmarken der Güter Genshagen und Löwenbruch, im Kreise Teltow, haben sich seit einigen Tagen große Schwärme der Wander-Heuschrecke eingefunden. Obgleich mit den wenigen zur Verfügung stehenden Arbeitskräften täglich Hunderttausende dieser Thiere todtgeschlagen werden, ist gleichwohl augenblicklich eine große Verminderung derselben nicht ersichtlich."

* Der Elephant des Carl-Theaters in Wien, welcher bei seinem täglichen Auftreten in Verne's „Reise um die Welt in 80 Tagen" seit drei Monaten die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu lenken weiß, fühlt dort sich bereits so heimisch, daß er hinter den Coulissen kleine Allotria zu treiben beginnt. Sieht er eine Gruppe beisammenstehen, so fährt er plötzlich mit seinem Rüssel dazwischen und streichelt den Einen oder die Andere, bemerkt er ein Glas Bier, das ein Arbeiter in irgend einem „stillen Winkel" untergebracht hat, so trinkt er es mit einem Zuge aus, und wittert er irgendwo ein Bonbon oder Biskuit, so holt er es sich und müßte er es auch den Lippen irgend einer schönen Afrikanerin oder Europäerin entreißen. Er hat es darin zu einer Fertigkeit gebracht, daß er mit einer Taube wetteifern könnte. Damit nun diese seine Fortschritte auch praktisch verwerthet werden, hat ihm ein findiger Regisseur des Hauses das sehr wichtige Amt der Coulissenpolizei übertragen. So oft sich nämlich ein Eindringling im Coulissengange vorfindet, erscheint plötzlich der Elephant hinter ihm und schlingt seinen Rüssel in lieblichster Weise um den Hals des Fremden oder er berührt dessen Mund und Nase. Der Ueberraschte sucht sich selbstverständlich der Liebkosung so bald als möglich zu entreißen und eilt mit der Schnelligkeit einer Antilope davon. Auf diese Weise ist es dem Elephanten gelungen, die Coulissengänge so vollständig von Ueberlästigen zu befreien, daß die Aufschrift an der Bühnenthüre: „Fremden ist der Eintritt verboten" gänzlich überflüssig erscheint.

* Aus dem Departement Loire et Cher wird der „Köln. Ztg." gemeldet, daß ein wanzenartiges Insect, vermuthlich der Gattung Phyllocoris angehörig, verschiedene dortige Weinberge angegriffen und seit Mai d. J. ernstlich beschädigt hat. Das Thier frißt die jungen Trauben direct an, Stiele und Knospen, und ruft dadurch ein schleuniges Absterben der Gescheine hervor. Ferner meldet das Journal de Saone et Loire: „Eine ziemlich bedeutende Anzahl von Weinbergen ist von einer Krankheit erfaßt, deren Charakter noch zu bestimmen bleibt. Man constatirt Folgendes: Die anfänglich sehr lebhafte Vegetation hört plötzlich auf (genau wie da, wo die Phylloxera auftritt), die Blätter werden runzlig, die Traube wird roth und fällt ab. Die Winzer nennen es „le rugeot blanc", den „weißen Band". Man fragt sich, ob diese Krankheit identisch sei mit der sogenannten „Schrumpfe" (cloque) der Pfirsichbäume, welche bei häufiger Abwechslung zwischen Regen und brennender Sonnenhitze hauptsächlich da auftritt, wo das Wasser in thonigem Boden stehen bleibt. Einige behaupten, es sei so. Man findet gleichzeitig an mehreren Stellen Schmarotzer, Mottenlarven und Käfer. Untersucht man die Wurzeln mit der Lupe, so findet man weiße Würmer, die ziemlich wie Pyralis-(Motten-)Larven aussehen. Man hat von der Phylloxera gesprochen, aber wir glauben, daß das glücklicher Weise ein Irrthum ist. Die Krankheit trifft hauptsächlich die Weinberge auf den Höhen und in thonigem Gebiet. Die Niederungen sind nicht angegriffen und versprechen glänzende Ernte. Die vorstehende, noch ziemlich unbestimmte Schilderung läßt unentschieden, ob man es hier mit etwas Neuem oder mit einem neuen Ausgangspunkt der Phylloxera zu thun hat. In jedem Fall ist auch den deutschen Winzern Achtsamkeit zu empfehlen.

* Eine moderne Pianistin schildert der Amerikanische Schriftsteller Olivier Wendell Holmes wie folgt: „Es war eine junge Dame mit so viel weißen Volants rings um sich, daß sie aussah wie der Planet Saturn mit seinen Ringen. Sie gab dem runden Musikstuhl eine oder zwei Umdrehungen, und flaumte darauf nieder wie ein mit Seifenschaum gefülltes Lavoire. Dann stülpte sie ihre Manschetten auf, als ob sie daran ginge den Preis in einem Ringkampfe zu gewinnen. Dann bearbeitete sie ihre Handgelenke und Finger, um sie geschmeidig zu machen, wie ich denke, und breitete endlich ihre Finger aus, bis sie aussahen, als ob sie die ganze Clavicatur von dem brummenden bis zu dem quiekenden Ende umspannen wollten. Dann machten diese beiden Hände einen Sprung über die Tasten, als ob ein Paar Tiger über eine Heerde weißer und schwarzer Schafe herstürzten, und das Piano ließ ein Geheul vernehmen, als ob ihm Jemand auf den Schwanz getreten wäre. Plötzlich Todtenstille — man konnte das Haar auf dem Kopfe wachsen hören. Dann ein stärkeres Geheul, als ob das Piano zwei Schwänze hätte und man ihm auf beide zugleich getreten wäre, und dann ein großes Geklapper, Gequieke und eine Reihe von Sprüngen auf und ab, rückwärts und vorwärts, eine Hand über die andere, mehr wie eine allgemeine Flucht von Ratten und Mäusen, als das — was ich Musik nenne."

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Peter Teus

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Er starb, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, nach mehrtägigem, mit seltener Geduld getragenem Leiden, im Alter von 70 Jahren, in Folge eines chronischen Herzleidens.

Mit schmerzerfülltem Herzen widme ich im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen diese Trauerkunde allen Verwandten und Freunden des theuern Verstorbenen mit der Bitte, seiner lieben Seele im Gebete eingedenk sein zu wollen.

Düsseldorf, 7. Juli 1875.

Teus, Kaplan.

Die Beerdigung findet Statt: Samstag den 10. Juli Morgens 8 Uhr vom Sterbehause aus, Volkerstraße Nr. 50. Das Seelenamt wird gehalten an demselben Tage 10 Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Andreas. 352

Freiw. Verkauf.

Freitag den 9. Juli, Morg. 9 Uhr,

werden beim Wirthe Herrn Fortmann, Flingerstraße wegen Aufgabe eines Geschäfts Arbeitshosen Röcke, Westen, eine Parthie Wollen- und Kurzwaaren, wie 30 Mill. Cigarren meistbietend versteigert.

Düsseldorf, im Juli 1875.

Anton Simons,
349 Auctionator.

Fortsetzung

des Mobilar-Verkaufs für Erben Leidenfrost, Wehrhahn Nr. 5 zu Düsseldorf in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden.

Freitag den 9. Juli kommen zur Versteigerung: Bücher, Leinwand, kleinere Silbersachen, sowie einige Möbel;

Samstag den 10. Juli verschiedene Möbel und Hausgeräthe.

B. Müller,
348 Notar.

Heute Fortsetzung des Mobilar-Verkaufs in Sachen der Erben Christian Peter Leidenfrost, Wehrhahn Nr. 5 zu Düsseldorf Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr anfangend gegen Baarzahlung.

Düsseldorf. **B. Müller,**
303 Notar.

Fortsetzung des

Cahn'schen Weinverkaufs

Bilkerstraße Nr. 27, am **Freitag den 9. Julier., Morg. 9 Uhr.**

Es kommen u. a. zum Verkauf eine Anzahl leerer Fässer und Flaschen 326

Ich wohne jetzt

Benratherstraße 4,

Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Collége de la Sainte Trinité

zu Louvain (Loewen) in Belgien.

Diese zur katholischen Universität. Loewen gehörende Anstalt steht unter Leitung der Josephiten und enthält

1. ein vollständiges Gymnasium,
2. eine Realschule erster Ordnung und Handelsschule,
3. eine vollständige Gewerbeschule

Für deutsche Schüler besteht ein besonderer Unterricht in der Muttersprache und ein Vorbereitungs-Cursus für das Examen zum einjährigen Dienste.

Deutschen, die sich der Industrie zu widmen gedenken, bietet die Anstalt besondere Vortheile, indem sie in Kurzem die englische und französische Sprache praktisch anzuwenden verstehen.

Die Umgangssprache ist die französische.

Der Pensionspreis für Schüler unter 12 Jahren ist Thlr. 160.

Der Pensionspreis für Schüler über 12 Jahre ist Thlr. 187.

Um nähere Auskunft, Prospektus u. s. w. wende man sich an den Director der Anstalt. 155



Eine frischmelke Kuh zu verkaufen bei

Franz Ditz,
Böhnershof b. Erkrath 273

In der Sandstraße sind schöne

Baustellen

mit Lieferung der Ziegelsteine zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 79

Zusammenstellung

der in den öffentlichen Anzeigern Nr. 55 und 56 zur Besetzung angezeigten, gegenwärtig vacant. Dienststellen.

Vierter Lehrer an der katholischen Volksschule in Rotthausen, Pfarrei Gelsenkirchen. Einkommen 1350 Mark, jährlich um 45 Mark bis 2100 Mark steigend und freie Wohnung. Meldung bis 10. Juli. Nr. 2216.

Lehrer an der zweiten Knabenklasse der katholischen Schule in Weeze, Kreis Geldern. Einkommen 825 Mark und 144 Mark Miethsentschädigung. Meldung baldigst. Nr. 2217.

Zweiter Lehrer an der katholischen Volksschule in Wemb, Kreis Geldern. Einkommen 840 Mark und 108 Mark Miethsentschädigung. Nr. 2218.

Ein Rector und drei Lehrerinnen an der städtischen höheren Töchterschule in M.-Gladbach. Einkommen 3000 Mark und 600 Mark Miethsentschädigung für den Rector und 1200 Mark nebst freier Wohnung für jede Lehrerin. Meldung bis zum 15. Juli. Nr. 2237

Zwei Lehrer oder Lehrerinnen für die 2. und 3. Klasse der evangelischen Volksschule in Wickrathberg. Einkommen für die 2. Stelle 1050 und für die 3. Stelle 960 Mark nebst freier Wohnung oder Miethsentschädigung. Meldung schleunigst. Nr. 2238.

Hauptlehrer an der zweiklassigen evangelischen Volksschule in Louisendorf, Kreis Cleve. Einkommen 1050 Mark, freie Wohnung, Garten und Ackerland in der Größe von 2 A. 36 H. 30 Q.-M. Mit der Stelle verbunden ist der Organisten- und theilweise auch der Küsterdienst. Meldung bis zum 15. Juli. Nr. 2239.

Lehrerin an der 2. Klasse der katholischen Volksschule in Uedemerbruch, Bürgermeisterei Keppeln. Einkommen 708 Mark und freie Wohnung. Meldung bis zum 22 Juli. Nr. 2240.

Zweite Lehrerin an der katholischen Volksschule in Nievenheim, Kreis Neuß. Einkommen 750 Mark, steigend voraussichtlich auf 900 M. nebst freier Wohnung und Garten. Meldung bis zum 15. August. Nr. 2241.

Lehrer an der einklassigen katholischen Knabenschule in Verberg, Kreis Crefeld Einkommen 1350 Mark und freie Wohnung nebst Garten, sowie 150 Mark für Heizung und Reinigung. Meldung baldigst. Nr. 2242.

Hauptlehrer an der dreiklassigen katholischen Knabenschule in Straelen. Einkommen 1050 Mark und 180 Mark Miethsentschädigung. Meldung bis zum 1. August. Nr. 2243.

Lehrer an der 4. Klasse der evangelischen Volksschule in Holsterhausen, Kreis Essen. Einkommen 1350 Mark nach je 5 Jahren 90 Mark mehr bis 1950 Mark, sowie freie Wohnung oder 300 bezw. 150 Mark Miethsentschädigung. Meldung baldigst Nr. 2244.

Lehrerin an der gem. Unterklasse der zweiklassigen katholischen Volksschule in Hülchrath, Kreis Grevenbroich. Einkommen 795 Mark. Meldung bis zum 17. Juli Nr. 2245.

Dritter Polizeidiener in Ruhrort Einkommen 1050 Mark, steigend bis 1200 Mark; außerdem Entschädigung für die erste Equipirung; event. auch jährlich eine Remuneration von 75 Mark Meldung baldigst. Nr. 2219

Dr. Scheiblers Mundwasser,

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Dr. Burow, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt dauernd den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als billigstes und bestes Mund- und Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. Preis per Flasche 1 Mark, halbe 50 Pf. **Allein** bereitet in der

Anstalt für künstliche Badesurrogate
von **W. Neudorff u. Co,** Königsberg i. Pr.

Niederlage in Düsseldorf bei F. J. Greiß,
Casernen- und Haroldstraßen-Ecke. 329

Mit dem heutigen Tage verlegte ich Geschäft und Wohnung von Hohestraße No. 46 nach

Hohestrasse 39

und bitte das mir früher geschenkte Wohlwollen auch in der neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen.

Düsseldorf, den 8 Juli 1875.

Achtungsvoll

Eugen Schreyer,
Tapezierer, Polsterer und Decorateur. 345

Oberländer-Brod,

feines
Süß-, Grob- u. Sauerbrod
täglich frisch zu haben.

Oberländer-Bäckerei,
Kaspar Vormacher,
Oststraße 145. 340

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft und Wohnung von **Hohestraße 35** nach **Friedrichstraße 14** verlegte.

Louis Thym,
Tapezierer, Polsterer und Decorateur.
315

Ein starker Karrenhund, 2 Jahre alt, zu verkaufen
328 **Louisenstraße 16.**



Das Haus Mertensgasse 25, nahe der Volkerstraße, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. Kreuzstraße 67, 1. Et. 332

Ein Restkaufpreis

von **4300 Thlr.** als gute 2. Hypothek auf 4 Häusern stehend, mit jährlicher Abzahlung von 700 Thlr. ist mit Rabatt zu verkaufen. Gefl. Offerten sub N. M. 16 besorgt die Exped. dieser Zeitung. 337

Ein Restkaufpreis

von **4400 Thlr.** als gute 2. Hypothek mit halbjähriger Kündigung, auf 2 Häusern stehend, sucht der Eigenthümer unter Rabatt zu übertragen. Gefl. Offerten besorgt die Expedition dieser Zeitung unter Lt. A. L. 19. 336

Bis zu 20,000 Mk.

liegen per 1. Okt. d. J. zum Ausleihen auf 1. Hypothek bereit. Off. unter Lt. **C. K. 65** bef. die Exp. d. Bl. 314

Ein 1. Bäckergeselle

gesucht. Ww. Frd. Buschhausen, Duisburgerstr. 84. 313

Das **Unterhaus** in der Carl-Antonstraße Nr. 6 mit oder ohne Atelier zu vermiethen. Näheres Immermannstraße Nr. 6. 335

Eine Wohnung nebst Werkstätte zu vermiethen Hohestr. 46. 342

2 Zimmer im Unterhaus an der Straße mit allen Bequemlichkeiten zu verm. Martinstr. 29, Bilk. 327

Winkelsfelderstr. 18

ist eine freundl. Etage, enthaltend 5—6 Räume, im Ganzen oder auch getheilt, an eine stille Familie zu verm. Näh. im Hause selbst. 338

Möblirtes Zimmer an einzelne Herren zu vermiethen.
294 Volkerstraße 9.

Ein Kindermädchen vom Lande gesucht
341 Mühlenstraße Nr. 8.

Eine gewandte Ladengehülfin

sucht per 1. Sept. oder Oct. Stelle in einem Schreibmaterialien-, Porcellan- oder Kurzwaaren-Geschäft. Beste Zeugn. liegen vor. Gefl. Off. A. R. 15 postlagernd M.-Gladbach erbeten. 344

Eine stille Haushaltung von zwei Personen sucht ein Mädchen für Küche und Hausarbeit.
283 Klosterstraße 15.

Ein gewandtes Mädchen sucht Kunden zum Putzen und Waschen. Näheres Flingerstr. Nr. 7. 287

Eine **Näherin**, im Kleidermachen erfahren, sucht Kunden im Hause, Albertstraße 27. 331

Ein kath. Mädchen wird von einer stillen Familie für Küche und Hausarbeit gesucht. Eintritt Anfangs Aug. Näh. Mittelstr. Nr. 15. 351

1 ord. Brauergeselle gesucht
Volkerstr. 50. 346

Ein tüchtiger Heizer

gesucht. Näh. Düsselthalerstr. Nr. 9.

St. Donatus-Kranken- & Sterbelade
in Düsseldorf.

Sonntag, den 11. Juli:

Fest des heil. Donatus

in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian.

Sonntag 9½ Uhr Morg. feierliches Hochamt,
Montag 9 „ „ Seelenamt,

wozu die Mitglieder hierdurch höfl. eingeladen werden.

Der Vorstand
334 **der St. Donatus-Kranken- u. Sterbelade in Düsseldorf.**

Städtische Tonhalle.

Freitag den 9. Juli 1875, Abends 7½ Uhr,

Grosses Militär-Concert

zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse
für die Musikmeister des Königlich Preußischen Heeres,
ausgeführt von der Kapelle des Niederrh. Füsil. Regmts. Nr. 39 und von dem Trompeter-Corps des Westf. Ulanen-Regmts. Nr. 5, unter Leitung der Herren Kapellmeister **Köllner und Rosin.** 353

Entrée 50 Pfg. à Person.

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 4. Frzsk., T. d. Kunstgärtners Ed. Müller, Grafenbergerstraße — Hrch., S. d. Zuschneiders Hrch. Weber, Kirchpf, — Friedr. Wilh., S. d. Kutsch. Ludw. Brinkmann, Oberbilkerallee. Den 5. Adolf Wilh., S. d. Tgl. Joh. Eschbach, Mühleng. — Elise Maria Christine, T. d. Tgl. Joh. Niepenberg, Erkratherstr. — Joh. Wilh., S. d. Bierbr. Joh. Gather, Cölnerstraße — Aug. Frz. Maria Jos., S. d. Feldwebel Aug. Lemhöfer, Marienstr. Den 6. Pet. Theod. Hub., S. d. Bäckers Pet. Hofer, Lindenstr. — Johanne Marg. Josephine, T. d. Kaufm. Wilh. Böckem, Stephanienstr. — Joh. Baptist Karl, S. d. Bäckers Hub. Koester, Mörsenbr. — Henr. Frzsk., T. d. Fabrikarb. Hrch. Heck, Eifelerstr. Christ. Hub., S. d. Cigarrenm. Theod. Piel, Citadellstr.

Eheversprechen.

Verkündigt Sonntag den 4. Juli. Stellm. Ernst Schläbitz und Karol. Lohmeyer, b. v. h. — Schlosser Anton Lohkamp und Helene Westropp, b. v. h. Tagel. Franz Schmitz und Christ. Schmitten, b. v. h. Maurer Alex Nohr und Helene Stiel, b. v. h. Barb. Jos. Weißenberg und Ottilie Arends, b. v. h. Kgl. Wasserbau-Insp. Ernst Schmidt und Rosalie Lietzmann, e. v. h., l. v. Trier. Sattler Ludw. Prosch und Elise Dietzen, b. v. h. Schrn. Jos. Segschneider und Elise Buschkühl, b. v. h. Maler Anton Rasmußen und Elise Adele Backhaus, b. v. h. Maurer Hub. Görgens und Chr. Becker, b. v. h. Sandf. Heinr. Hohmann und Sophie Krenkels, b. v. h. Fuhrm. Wilhelm Peulen und Franz. Heidkamp, b. v. h. Kaufm. Joh. Brors und Jos. Nitsch, b. v. h. Kldrm. Pet. Kals und Marg. Rheinfelder, e. v. Urdenbach, l. v. h. Fabrikarb. Jakob Buttschneidt und Christ. Raabe, e. v. Kalk, l. v. h. Handlungs.-Geh. Joseph Berrischen und Elise Schweflinghaus, e. v. Gerresheim, l. v. h. Tagel. Joh Hub. Fußbahn und Therese Pieke, e. v. Lohausen, l. v. h.

Gestorbene.

Den 2. Ant. Giersberg, Tgl., 43 J., l, Sternstr. 91. Den 3. Joh. Hüllstrung, geb. Brodhuhn, o. G., 56 J., Ww., Klosterstr. — Anton Jußenhofen, 9 M, Bahnstr. — Alexandrine Labo, 1 J. 7 M., Wehrh. — Ernst Ordas, 2 M., Kreuzstr. — Peter Meurer Tgl., 66 J, Wwr., Grafenb.-Chaussee. Den 4. Karol. Weinig, 4 J., Herzogstr. — Jak. Charge, Kaufm., 47 J., Kasernenstr. l. — Cath. Charge, geb. Esser, o. G., 81 J., Kasernenstr, W. — Maria Herkendell, 4 M., Ratingerstr. — Wilh. Strackeljahn, 1 M., Annastr. — Hrch. Ochsenfort, Metzgerm., 36 J., Ehem., Steinstr. — Sophie Weimar, Rentn., 79 J., l., Victoriastr. — Ida Klein, 4 M., Kaiserswertherstr. Den 4. Fr. Klöckner, 10 M. a., Oberbilkerallee. Den 5. Wilh. Rollar, 8 M. a., Adlerstr. — Hrch. Meyer, 1 J. 2 M. a., Hohestr.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 9,50. (b. Neuß). 10,21. 11,35 (b. Neuß). 1,30 (b. Neuß). 2.10. 3,30. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.
Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10. (Alle 4 Classen.)
Elberfeld 5,30. 8,12. 9*. 12,5. 2,20. 4,18. 6,50. 7,55†. 9,30.
Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.
M.-Gladbach 7,18. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.
Neuß 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25. Alle 4 Cl.-ss.)
Heerdt 6,35. 8,53. 12,3. 4,23. 6,38. 9,33
Elberfeld 6,24. 7,25†. 7.30. 9,15. 12,51. 2,51. 4,12. 7. 7,35*. 11,8
Erkrath 7,4. 9,54. 1,31. 3,31. 4,46. 7,42. 11,5 11,51.
Gerresheim 7,10. 10. 1,37. 3,37. 4,52 7,48. 11,58.
Kupferdreh 6,57. 9,57. 2,18. 4,54. 8,40.
Kettwig 7,21. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.
Hösel 7,31. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.
Ratingen 7,40, 10,41. 3. 5,38. 9,27.
Rath 7,48. 10,49. 5,46. 9,35.
Grafenberg 7,55. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7.24.
Krefeld 7,59. 10,9. 12,40. 2,29. 3,44 4,15. 6,24. 8,54. 11,10.
Köln 7,19. 8,4.* 10,19 11,54. 1,47.* 3,58. 6,24. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:

Krefeld 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15. 3,29. 5,53. 7,20. 8,51.
Köln 7. 9,25.* 11,40, 1,45.* 2,45. 3,30. 5,30. 7,45. 10,20
Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42,
In Troisdorf 9,32. 3,18. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,8.
„ Eller 8,14. 2.34. 9,18.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,30.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,37.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,44.
In Speldorf 9. 3,20 10,3·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10.20.
Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30† 10,20.
Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5.45 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30
Deutz 8. 11,20. 4.
Benrath 6,37 8,56. 12.13. 4,51. 11,21.
Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.
Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.
Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6.4*. 6,20. 7,58†. 9,20.
Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.
Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 6.47
Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag den 8. Juli cr., Abends 7½ Uhr,

GROSSES

CONCERT

des städt. Orchesters.

Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei. 343

Grosse Auswahl
eleganter
Sprung- & Tafelherde,
sowie
Mantelöfen
aller Art empfiehlt zu billigen Preisen

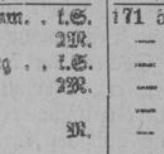
K. Bolten,
914 **34 Klosterstraße 34.**

Ganz fr. Seezungen, Rheinhechte, Karpfen, Schleien, Backfische, neue holl. und schott. Häringe und süßen Laberdan empfiehlt **Carl Merz,**
347 Alexanderplatz 10.

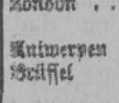


Fr. Rheinsalm,
Seezungen, neuer Nordläberdan, neue holländ. Voll- und schottische Matjes-Häringe und neue Berger Sardellen empfiehlt

Jos. Hendrichs,
350 Burgplatz.

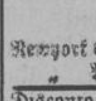


Dem Herrn
FranzRichterl
in der Nordstraße die herzlichsten Glückwünsche





zu seinem 36. Wiegenfeste.
J. M.



Ein schwarz- und blauseidener Sonnenschirm zwischen Lohausen und Golzheim am Dinstag Abend verloren gegangen. Gegen Belohn. in der Exped. d. Bl. abzugeben. 333

Leise Anfrage.

Ist es in Bockum bei Kaiserswerth erfahrungsmäßiger Brauch, daß Salatstrauchbohnen, um sie vor Ueppigwerden zu schützen, der Art dick gepflanzt werden, um mit Erfolg ausgedünnt zu werden; oder ist Bohnenstroh Marktartikel geworden, wenn's in der Blüthe? 330

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 7. Juli 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. R. Pf.	Geld. R. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	171 55	170 95
	2M.	—	169 70
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
		—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 56	20 46
	2.	—	20 32
Antwerpen) Brüssel		81 25	80 85
			80 40
		—	—
Paris	k.S.	81 20	80 80
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 4%

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Dr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16. 25
Zünffrancs	—	4.
Oesterr. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4. 13

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

8. Juli

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 70
2. „	19 20
3. „	— —
Roggen 1. „	16 75
2. „	15 70
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	— —
Hafer	19 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	3 50
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	5 —
Rüböl per 100 Kil.	66 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Sampf	16 25
Preßkuchen dt.	26 50

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M.
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 230 Sack